

das nur geeignet wäre, die Parteilichkeiten noch weiter zu erhitzen und die Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel zu gefährden. Da sich Ferdinand die Anerkennung Russlands erlangen werde, ließe sich nicht zu beurteilen. Überhaupt ist ein solches Verhalten aber abzuweisen, da die Sympathien in weitem Umfange zerfallen.

Paris, 18. Juli. Fürst Ferdinand überbrachte die Nachricht vom Ableben Stambulows der Wittve desselben ein Beileidstelegramm.

Wien, 18. Juli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Sofia: Die Geschäftsgänge des abgehenden Stambulow sind friedlich. Die über die Brust gestreuten Arme zeigen leere Mäntelchen. Bei den letzten Augenblicken Stambulows waren zugegen: Seine Gattin, Mutter, Schwester und sein Bruder, ferner Petrow, Gräfinen Zerkow und Doktor Strebnow. Die Umgebungen des Ermerbes sind aufstrebend, die Bevölkerung verhält sich vollkommen friedlich.

Sofia, 18. Juli. Die „Embobda“ führt eine Reihe von Unregelmäßigkeiten im Vorgehen der Behörden nach dem Attentat gegen Stambulow an, um zu beweisen, daß der Anschlag nicht fühllos und ungeschicklich gewesen sei. Die Wälder berichten, der Untersuchungsrichter habe im Hause Stambulows erklärt, daß einer der Urheber des Anschlages, und zwar der Verwundete, in Haft sei. Auf das Verlangen Petrows, daß dieses Individuum ihm gegenüber gestellt werden möge, habe der Untersuchungsrichter mehrere ganz harmlose Leute, insbesondere politische Freunde Stambulows, vorgeführt. Sodann habe der Untersuchungsrichter geäußert, es gäbe noch ein Individuum, das Petrow wohl zu sehr wünsche, aber nicht gefehen habe. Dem Untersuchungsrichter sei ferner ein Herr von angeblich guter Haltung mit der Mitteilung gekommen, daß an dem Tage vor dem Anschlag ein Mann auf einem stofflosen Pferde im Vorübergehen am Waggon des Urhebers der in Rede stehenden Mithteilung gerufen habe, in drei Tagen werde das Haupt Stambulows fallen. Weiter berichtet die „Embobda“, sie aus Täuschung, in welchem jeder den moralischen Urheber des Anschlages erblickt, kurz vor dem Verbrechen am Thore gesehen worden und habe mit dem Mantel einen in gelbes Papier eingeschickten Gegenstand, welcher später an Thatsache gefunden wurde, getragen. Dem gegenüber ist nach der „Agence Valonienne“ festzuhalten, daß die Erhebungen des Untersuchungsrichters außer Zweifel stellen, daß Täuschung von 6 bis 91, ihr Abwaschen den macedonischen Klub nicht verlassen habe, ferner, daß zu dem Zeitpunkt, wo die angeführte Mitteilung des Untersuchungsrichters gefallen sein soll, niemand auch nur einen Augenblick lang davon konnte, daß einer der Urheber des Verbrechen sich in Haft befände, und daß jene Versicherung des Untersuchungsrichters sich wohl auf den bekannten Verwundeten und verhafteten Diener Stambulows bezogen haben dürfte.

Sofia, 18. Juli. Die „Zeitschrift“ ist eingetroffen. Das Bericht findet am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr statt. Kondolenztelegramme an die Wittve sind unter anderen Gegenständen von Prinzen von Wales und von den Regierungen Englands und Rumäniens. Die Meldung, daß einige Vertreter auswärtiger Mächte bei dem Tode Stambulows zugegen waren, bestätigt sich nicht, dieselben waren theils vor, theils nach dem Ableben erschienen.

Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ hat am 17. d. Mts. eine Unterredung mit dem Prinzen Ferdinand in Karlsbad gehabt, welcher sich folgendes entnehmen ließ: „Ich fand den Prinzen, dem ich früher schon vorgefallen war in sehr enger Stimmung. Er brachte sofort das Gespräch auf Stambulow und auf die Neuerungen einiger Prekoren. Er sprach sich lobend über die Attentate aus und erwiderte mich an die Gefühle des Dantes und der Anerkennung in Bezug auf Stambulow, die er bei einer früheren Gelegenheit nach dem Sturze seines Premierministers gegen mich zum Ausdruck gebracht hatte. Den Verdacht einer Mithteilung oder gar einer Anstiftung des Attentats weist der Fürst mit Entschiedenheit für sich und seine Regierung zurück, eben, daß sie die Weisung Stambulows wünschen könnte. Ganz abgesehen von der Verweigerung einer solchen That, welche man bei hoch nicht für so unglücklich halten, daß sie selbst ohne allen Grund die Schwierigkeiten ihrer Lage vermehren sollte. Wahr sei, daß die Regierung seit der Entlassung Stambulows unausgesetzt ein Attentat auf denselben beabsichtigt habe. Stambulow habe während seiner Regierung durch seine harten Maßregeln gegen Unruhmäher und gegen Korruptionen, durch finanzielle Erpressungen und durch Grabungen seines Privatlebens sich den unaufrichtigen, daß einer großen Zahl von Personen zugezogen und dieselben förmlich herausgefordert. Die Regierung habe in Kenntnis dieser Dinge Stambulow dringend zu einem Aufenthalt im Auslande gerathen. Stambulow lehnte jedoch lang beharrlich ab, das Land zu verlassen.“ Von Anfang an habe die Regierung Stambulow unausgesetzt beobachtet, weil sie sich der Verantwortung für die Sicherheit seiner Person bewußt war. Müßig habe sie

ihn warnen lassen, ohne besondere Begleitung auszugehen und gewisse Orte aufzusuchen. Auf meine Frage, von wem das Attentat ausgegangen sein könnte, erklärte der Fürst, daß zwar zahlreiche Verhörungen vorgenommen seien, daß aber bis jetzt eine sichere Spur der Mörder nicht entdeckt sei. Er wies aber darauf hin, daß das Attentat ungefähr am Morgen des 1892 erfolgten Mordens der fünf am Mord Beteiligten Beteiligten gethanen habe. Russischer Einfluss auf das Attentat ist nach Ansicht des Fürsten absolut ausgeschlossen. Wahrscheinlich seien die Mörder Macedonier. Die Regierung werde alles aufbieten, um die Mörder und Anstifter zu entdecken; sie habe ja das größte Interesse, daß volles Licht in die Sache gebracht werde.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. (Korrespondenzen.) Der Kaiser wird nach den bisherigen Bestimmungen von seiner Nordlandreise am 28. d. Mts. wieder in Kiel eintreffen, zunächst am Bord der „Hohenlohe“. Während der Reise nach England entfallen der Nordsee-Reise die Reise nach England entfallen. Bis zum 16. August bleibt der Kaiser in England und wird alsdann über Wilhelmshafen nach Berlin zurückkehren. — Aus Gelle wird unterm heutigen gemeldet: Der Kaiser ist nach sehr guter Fahrt im besten Wohlbefinden heute Morgen 7 Uhr vor Gelle eingetroffen. Das Wetter läßt sich gestern kurz nach der Abfahrt von Wöbbau an, und besonders der Abend war sehr schön.

(Zu Sachen v. Hammerstein) wird der „Deutschen Post“ von angeblich zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß von einem in Vorbereitung befindlichen Strafverfahren gegen den Generanten an jenseitiger Stelle Nichts bekannt ist. Die Staatsanwaltschaft glaubt bisher keine amtliche Anzeige, durch die der Verdacht einer strafbaren Handlung Hammersteins in genügender Weise motiviert worden wäre, erhalten zu haben und hat daher im Unerwarteten mit dem Oberstaatsanwalt und dem Chef der Justizverwaltung bisher von einem Vorgehen Abstand genommen. Sie geht zunächst die von Seiten Hammersteins angezeigten Beleidigungsprozeduren und den Erfolg der von dem Angeklagten angebotenen Wahrheitsbeweise abzuwarten, um nach dem Ausgang dieser Prozesse einen Maßstab zu weiteren Ermittlungen zu gewinnen. (Sitz haben schon nicht angegeben, daß es mit dem Hammersteinischen Justizverfahren noch ausstehe haben, daß es zwar jedenfalls überbewahrt nicht kommen wird; daß nachdem in Wuppertal von Zeitungen behauptet worden ist, Hammerstein habe sich an dem Pensionatsfonds betheiligt, die Staatsanwaltschaft keinen Grund zum Einschreiten findet, wird man vielfach nicht verstehen. Das ist wieder Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten. Die Post.)

(Zu Sachen v. Wehlan) schreibt die „Wochenschrift“: Wie wir hören, ist die Anklageförmel gegen den Professor Wehlan vor einiger Zeit der Disziplinarkammer in Potsdam zugegangen. Die Verhandlung wird nach Ablauf der Gerichtsferien stattfinden; aus ihr wird sich ergeben, aus welchen Gründen eine strafrechtliche Verfolgung gegen Wehlan nicht hat stattfinden können. Gegen Wehlan wird der Vorwurf erhoben, daß er die Eingekerkerten in Kammern ungebührlich grausam behandelt und dadurch seine amtlichen Befugnisse überschritten habe. Verurteilungen auf fittlichem Gebiet wie Letzt hat sich Wehlan nicht zu Schulden kommen lassen. Wenn gegen Wehlan erst jetzt Anklage vor der Disziplinarkammer in Potsdam erhoben wird, so liegt der Grund hierfür in rechtlichen Fragen. Wehlan ist pensionierter Professor und war als solcher beurlaubt zum Auswärtigen Amt. Während dieses Urlaubs hat er in Kammern die Unterhaltungen bezogen, die vollständig zu seiner Abberufung führen und wegen deren das Auswärtige Amt ein Einschreiten gegen ihn auf disziplinarischen Wege erforderlich erachtet.

(Zur ostasiatischen Frage) schreibt die „Kreuzzeitg.“: Eine Mitteilung, die wir aus Petersburg erhalten, kündigt für eine nahe Zukunft ein verklärtes Aufsehen der russischen Regierung in der ostasiatischen Frage an. Nach unserem Gewissman erachtet man es an der Wena für geboten, nachdrücklich dahin zu wirken, daß Japan die Bestimmungen des Vertrages von Simonslet ohne Verschönerung ausführe und insbesondere seine Truppen aus jenen östlichen Gebieten zurückziehe, welche zu räumen ihm der Friedensvertrag auferlegt. Man ist in Petersburg entschlossen, Japan gegenüber unbedingt auf Erfüllung dieser Forderung zu bestehen.

(Für ein Verzeihungs-Votationsgesetz) zu stimmen, haben sich zahlreiche Mitglieder der konservativen Partei bereit erklärt. (Die Schutztruppe in Afrika) wird wahrscheinlich vergrößert werden. Die „Kreuzzeitg.“ schreibt mit Bezug hierauf: Der neue Gouverneur v. Wissmann wird wohl auch die Aufgabe vor sich haben, die regulären und die irregulären Mannschaften wieder

zu vernehmen, zum erweiterten Ansprüche an die Schutztruppe gestellt werden dürften. Schon die Errichtung einer neuen Landeshauptmannschaft am Tanganika bringt neue Anforderungen mit sich; dortin müssen mehrere Kompanien abgegeben werden, so daß der Gouverneur bei eintretenden Fällen, wie am Simonslet 1893 und im Hochgebirge 1894, nicht mehr über die herkömmliche Truppenmenge verfügen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. Juli. „Budapesti Hirlap“ veröffentlicht das Facsimile eines aus allerjüngst fiktiven Stammbundes Briefes Stambulows an einen hiesigen Freund, den Professor der orientalischen Akademie, Adolf Strauß. Stambulow schreibt: „Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie bei Ihren Ministern und bei Philipp von Kobenzl Schritte unternehmen würden, damit Fürst Ferdinand Erbre zur Einstellung der Jagd gegen uns erhalte, durch welche unser Land zu Grunde gerichtet wird. Senden Sie Ihre Briefe an Orelow.“ Der Brief ist, wie das Blatt bemerkt, durch einen Boten nach Semlin gebracht und von dort durch die ungarische Post weiter befördert worden, weil Stambulows Briefe stets konfisziert und geöffnet wurden.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. In der Kammer gab es heute äußerst hitzige Anträge. Der Sozialist Demblon beantragte die Abschaffung der Wehrpflicht und die Remission der erpärten Gelder zur unentgeltlichen Bestiftung armer Schulinder. Die Rechte wies den Antrag entkräftigt zurück, worauf Demblon mitten in der Verhandlung den Ruf: „Es lebe die Republik!“ Mehrere andere Sozialisten schenkten Demblon. Ministerpräsident de Burlet rief in höchster Erregung, es sei unerhörte, dem Wohlthäter des Volkes in dieser Weise zu beleidigen. Die Sozialisten erwiderten höflich: „Ein Wohlthäter für 15 000 Francs täglich eroberten!“ Ein ähnlicher Stand ist hier bisher nicht vorgekommen. Namens der linken Benannte die Vertagung des Schulgesetzes, die der Ministerpräsident de Burlet schloß. Hierbei sprach er in bezeichnenden Ausdrücken von der liberalen südlichen Bevölkerung, der er Unglauben vorwarf. Hierbei entfiel ein Sturm der Entrüstung bei der Linken, bei den liberalen und den sozialistischen Abgeordneten. Sie prangen erregt auf und riefen: „Unverschämte! Sie beleidigen unsere Wähler!“ Der Ministerpräsident konnte nicht weiter sprechen. Die Sitzung wurde unter ungeheurer Lärm unterbrochen, mehrere Abgeordnete bedrohten einander mit der Faust.

Großbritannien.

London, 18. Juli. Wähler wurden gewählt: 301 Unionisten, 71 Liberale, 7 Parcellisten, 37 Antiparcellisten und 10 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 62, die Liberale 10 Sitze.

Orient.

Konstantinopel, 18. Juli. 6000 Mann der hiesigen Garnison erlitten Befehl, sich zum Abmarsch nach Mazedonien bereit zu halten.

Belgrad, 18. Juli. Finanzminister Popowitsch hat den Artikel 2 der Konventionen Vorlage, nach welcher die Coupons, sowie die ausgelassenen Obligationen der neuen Anleihe bei allen Staatskassen als bares Geld angenommen werden sollten, zurückgezogen.

Amerika.

Sabana, 18. Juli. Spanische Truppen, welche den Marshall Martinez Campos gefolgt nach Sabana geleitet, stehen auf einer Trupp Anzügen. Ein scharfer Kampf entbrach sich, bei welchem die Juraganten siegten. Der Verlust der Regierungstruppen war sehr bedauerlich. Unter den Toten befindet sich der Kommandant Santo Albes. Alle Einzelheiten des Kampfes werden auf das Strengste geheim gehalten.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Beiträge ist nur mit Genehmigung des Verlegers, Halle, 19. Juli 1896.)

Ungeduldigkeit. Laut Meldung des „Reichsanzeiger“ ist dem emmentiner Bären Schneider zu Halle, bisher zu Schellab im Kreise (Sitz, der Bären, Abends unter Halle vertrieben worden. Die „Wochenschrift“ der Bauwirtschaften zweiten Aufgebotes haben daran erinnert, daß sie bis zum 31. März desjenigen Jahres, in welchem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zu den Mannschaften des Deutschen Reiches gehören und als solche verpflichtet sind, gemäß Punkt 6 und 10 der im Militärpflicht vorgeordneten Bestimmungen jeden Bezug innerhalb des Grenzgebietes und Reichsbesitzes des Aufenthaltsortes dem Kaiser-Wehrdienst unbeschadet jenen schrittlich oder mündlich (eventuell auch durch Familienangehörige) zu melden. Obgleich es erforderlich, alle die Veränderungen der Hausnummern und Ortsveränderungen, sowie im Stand und Gewerbe, Vereinstellungen, Anzahl der Kinder u. s. m. gemeldet werden.

Tiefes Dunkel umgab ihn. Von der Terrasse unten kam ein röchelnder Schrei. Der Graf fiel wie getroffen in einen Armstuhl. Das Haupt sank ihm tief auf die Brust.

16. Kapitel.

Das Geheimniß des Sterbenden. Zuft hatte sich erwidert auf dem Raub der Hütte niedergelassen, nachdem ihm die Karein einen neuen Verband angelegt. So kam der Abend und die Nacht.

Zu schlafen vermochte der Unglückliche nicht; ruhelos wälzte er sich von einer Seite zur andern.

Das Anne ihn zum zweiten Male verlassen konnte, nachdem er ihr noch alles verzichtet, schmerzte ihn tief.

Nach mehr oder geben ihm die Worte der Karein zu denken, die mit einem seltsamen Wachen ihm prophesie, daß Anne wieder käme, und daß er diesen Tag erwarten könne.

Er hoffte zwar tief, trotzdem vermochte er nicht recht an dieses Eintreffen zu glauben.

Das Wort, so wenig er ihn achtete, Anne gerade in ihren schwersten Stunden verlassen würde, dünkte ihm nicht möglich. Und doch spielte die Karein nur darauf an. Dann war der Tag freilich nicht mehr fern.

Nach immer fand Zuft nicht den Schlaf. Hin und wieder schrie im Walde draußen ein Nachtvogel, oder der Wind bewegte einen knarrenden Ast. Die Thür der Hütte stand etwas offen.

Von seinem Lager aus vermochte Zuft über der Schlucht ein Städtchen Himmel zu erblicken, das sich bereits farbte.

Mitternacht war vorüber, es ging dem grauenden Morgen entgegen.

Da suchte Zuft zusammen und beugte sich hochend vor. In dem momentan ruhigen Forst war ein Ton erklingen, ähnlich der Stimme eines Menschen, aber schwach, rüchelnd.

Der junge Mann spannte sein Gehör an, ohne noch etwas zu vernehmen.

Um seine Nähe war es jedoch jetzt gänzlich gekehren. Vorfällig, um die Karein nicht zu hören, die in einer Ecke im Hahlschimmer lauerte, erhob er sich von seinem Lager. Der Mitternacht ward ihm zu eng, er mußte hinaus in die frische Weidmatt.

Karein rücherte sich nicht, als Zuft hinausging; die Erregung der beiden letzten Tage hatte sie ermüdet, obwohl sie es nicht zeigen wollte.

Zuft schritt langsam über das feuchte Moos der Schlucht. Es war ihm sonderbar zu Muthe dabei. War es seine Lage, war es die Nacht voll Ruhe, die ganze Umgebung des Hagenfelds mit seinem kaum vernehmbareren Wäldchen des Wassers und den grauen Dämmschleiern, die ihm um das Haupt wogten, genug, er mußte sich auf einen der Felsblöcke niederlegen, so eng zog sich ihm das Herz zusammen.

Das war seine Stimme. Was es Stimmte, aber rüchelnd, erstehen. Was war geschehen? In Eile erklomm Zuft die Bergwand, sich überall umsehend.

In der Ferne hing der Morgen zu grauen an, ein leichter Streifen zitterte über dem Horizont.

„Wahr, wo bist du denn?“ rief Zuft halblaut.

„Hier — Junge“, antwortete ihm eine schwache Stimme weiter oben und Zuft hastete hinauf.

Dort, wo der Wald sich etwas verflachte, nur noch durch umhergestreute Steinblöcke unterbrochen und mit grauen Farnfrütern und Getraup bewachsen, lag der alte Fels in halb sitzender Stellung, an einen Stein gelehnt.

Vor ihm war die Schlucht, in die er mit schwacher Stimme hinuntertrieb, und weiter drauten, aber im Dunkel lag das Dorf mit seinem Schloß.

„Kommt Du doch, Zuft!“ sagte der Alte halblaut. „Ich dachte Ihnen, alle meine Kraft wäre zum Jucken, und ich würde allein wie ein angehöffenes Wild im Forst.“

„Sterben?“ rief Zuft, indem er sich neben dem Alten niederließ. „Was ist denn geschehen? Ihr seid ja verwundet!“

